

A photograph of a study room. In the foreground, a wooden desk with a slanted top is open, showing an open book and some papers. A wooden chair with a red and white striped seat cushion is positioned in front of the desk. On the desk, there is a brass candlestick with a lit candle. The desk has several drawers and a cabinet with a hinged lid. In the background, a window with white curtains is visible, and a small potted plant sits on the windowsill. A framed portrait hangs on the wall to the left. The floor is made of light-colored wood.

Klaus Vieweg

genius loci

An-Sichten großer Philosophen
in Text und Bild

Mit Fotografien von Patrick Lakey

LAMBERT SCHNEIDER

Am besten lesen.



LAMBERT SCHNEIDER

Am besten lesen.

Am besten lesen.

Am besten lesen.

Klaus Vieweg

genius loci

An-Sichten großer Philosophen
in Text und Bild

Mit Fotografien von Patrick Lakey

Am besten lesen.

Am besten lesen.

Am besten lesen.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in
und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

Der Lambert Schneider Verlag ist ein Imprint der WBG.
© 2014 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder
der WBG ermöglicht.
Lektorat: Hildegard Mannheims
Satz: Janß GmbH, Pfungstadt
Einbandabbildung: Fichte's House, Jena, Germany © Patrick Lakey
Einbandgestaltung: Peter Lohse, Heppenheim
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.lambertschneider.de

ISBN 978-3-650-40010-9

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:

eBook (PDF): 978-3-650-73786-1

eBook (epub): 978-3-650-73787-8

Zum 200. Todesjahr von Johann Gottlieb Fichte

Dieses Büchlein ist Johann Gottlieb Fichte, dem Begründer der Philosophie des *Deutschen Idealismus*, gewidmet. Das Titelfoto stammt aus dem Wohnhaus von Fichte in Jena. Besonders mit seiner *Wissenschaftslehre* von 1794 – dem ‚ersten System der Freiheit‘ – sowie dem Wirken von Schiller, Hölderlin, Schelling und Hegel stieg Jena in den Jahrzehnten vor und nach 1800 zur Hauptstadt der Philosophie auf, zur ‚Fabrik erster Prinzipien‘, zum Mekka, Eldorado oder Rom des philosophischen Denkens. Es war der ‚Honigmond der deutschen Philosophie‘, in dem die Freiheit ‚das A und O des Nachdenkens‘ bildete, gekrönt von einem Jahrtausendwerk und Grundbuch der Freiheit, Hegels Jenaer *Phänomenologie des Geistes*.

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	9
Immanuel Kant	13
<i>Der Mann nach der Uhr – Die philosophische Revolution des ‚großen Chinesen von Königsberg‘ und Weltbürgers Immanuel Kant</i>	
Friedrich Schiller	23
<i>‚Das Reich der Vernunft ist ein Reich der Freiheit‘ – Schillers ‚philosophische Bude‘ in Jena</i>	
Johann Gottlieb Fichte	33
<i>Der Jenaer Titan der Freiheit – Fichtes Grundlegungen der Weltphilosophie des Deutschen Idealismus</i>	
Georg Wilhelm Friedrich Hegel	45
<i>‚In Jene lebt sich’s bene‘ – Hegels thüringische Entdeckungsreise ins Wissen</i>	
Arthur Schopenhauer	61
<i>Der Wille als dunkler Urgrund der Welt – Schopenhauers Frankfurter Spaziergänge mit Pudel</i>	
Karl Marx	73
<i>Ein Welt-Revolutionär in der British Library – Marx’ kapitale Londoner Ökonomie</i>	

8 Inhaltsverzeichnis	
Friedrich Nietzsche	85
<i>Der Wanderer und sein Schatten – Zarathustra und der Einsiedler von Sils Maria</i>	
Ludwig Wittgenstein	99
<i>Die Cambridger Schürhakenattacke auf einen ‚Esel aus London‘ – Was ist die Bedeutung eines Wortes?</i>	
Martin Heidegger	109
<i>Heidegger und die Lichtungen des Schwarzwaldes – Die Todtnauberger Hütten- und Weltphilosophie</i>	
Max Horkheimer / Theodor Wiesengrund Adorno	123
<i>Dialektik am Pazifik – Die Frankfurter Aufklärer Horkheimer und Adorno in der Villa Aurora</i>	
Literatur	135
Personenregister	143
Bildnachweis	148

Vorbemerkung

Philosophische An-Sichten – der Geist des Ortes

Der Band „Philosophische An-Sichten“ verknüpft verschiedene Formen der Erschließung und Repräsentation der Welt, Kunst und Philosophie, hier künstlerische Fotografie mit dem philosophischen Essay, der wiederum selbst als eine Symbiose des Philosophischen und Literarischen gilt. Die Fotografieserie *German Photographs* (1724–2005) von Patrick Lakey (Los Angeles) versammelt ausdrucksstarke Bilder von Ausschnitten der Welt, welche berühmte deutschsprachige Philosophen aus dem 18. bis 20. Jahrhundert ähnlich gesehen haben konnten, was ihnen möglicherweise ins Auge sprang und was wir heute noch annähernd gleich betrachten können. Die Palette reicht von Fichtes, Schillers und Hegels Jena über Nietzsches Bergwelt von Sils Maria und Heideggers Hütte in Todtnauberg bis zur spartanischen Wohnung von Wittgenstein in Cambridge, von der Domkirche zu Königsberg über die British Library bis zur Villa Aurora in Pacific Palisades. Diese Bilder der Welt werden in den Essays (Klaus Vieweg, Jena) mit Darstellungen zu den philosophischen Weltbildern der Denker, zu ihrer Biografie und zu den auf den Fotografien zu sehenden Orten verbunden – eine Kombination von *Camera Work* und *Philosophy*. Wie die Fotos ausgewählte Details ablichten, so richten sich die Texte ebenfalls aus einer speziellen Perspektive auf Facetten von zentralen Gedanken der Philosophen, die mit dem fotografierten Ambiente in einem engen Zusammenhang stehen – Landschaften, Wohn- und Arbeitsstätten, Gartenhäuser und Villen aus Dorf und Großstadt, meist legendäre Orte: von Schillers Jenaer Gartenhäuschen über Nietzsches Sils Maria bis zur Heidegger'schen Hütte; vom Königsberger Dom, an dem Kant oft vorbeispazierte, über das Haus des Verlegers Frommann, wohin Hegel sein einziges Manuskript der *Phänomenologie des Geistes* rettete, bis zu den Arbeitszimmern eines Fichte, Schopenhauer und Wittgenstein.

10 Vorbemerkung

Der immer schwierige Versuch der Skizzierung von Grundgedanken der Philosophen für ein breites Publikum wird mit Biografischem und Anekdotischem verbunden, auch mit den skurrilen, kuriosen, schrulligen und bizarren Seiten der Protagonisten der Narrenweisheit, auch unter dezenter Nutzung der Wahrscheinlichkeits- und Möglichkeitsform, z. B. hat es nach bisheriger Kenntnis kein Gespräch zwischen Schopenhauer und Rossini gegeben, auch kein Jenaer G-3-Gipfeltreffen zwischen Fichte, Schelling und Hegel – es wäre wohl zu schön gewesen, oder wie es Hegel vielleicht salopp gesagt hätte: Schade für die Welt!

Sowohl Foto als auch Essay liefern kein Panorama, keine Gesamtsicht, sondern Momentaufnahmen von Details der Lebens- und Denkwege – ebenso sind Foto und Essay Ausdruck der Konstitution der Welt, unserer Welt-Sicht: Schnappschüsse der Welt und des Denkens. Die An-Sichten wollen Augenblicke, das Momentane festhalten und bannen; im Interesse einer Weltsekunde soll das Endlich-Vergängliche überlistet werden. Dem bunten Blitzen der Welt soll mit Kamera- und Geistesblitzen nachgejagt und diese damit bewahrt, aufbewahrt sein, indem der Momentanität eine geistige Bestimmtheit verliehen wird – Facetten des Geistes der so unterschiedlichen Lebensorte, der Ankerplätze für die Lebensschiffe deutscher Philosophen sollen sichtbar werden. Diese bekannt gewordenen Lebensschauplätze erscheinen gewissermaßen als die Basislager für ihre Expeditionen in unentdeckte Weiten des philosophischen Universums. So soll auf diese ungewöhnliche, Anschauung und Interpretation, Bild und Deutung kombinierende Weise etwas vom *genius loci* eingefangen werden, von der geistigen Atmosphäre, vom intellektuellen Flair der einzigartigen philosophischen Zentralorte von Königsberg über Jena, Sils Maria und London bis Frankfurt am Main und Cambridge.

Zudem steht das Büchlein für eine Kooperation zwischen *California* und *Thuringia*, zwischen den zweifellos bedeutenden Weltstädten *Los Angeles* und *Jena*. Dabei kommt Jena und Thüringen eine besondere Rolle zu: Ein wirkungsträchtiger früher Kantianismus und spannende Anknüpfungen an die Kantische Philosophie entstanden nach 1789 in der Saalestadt, die in dieser Zeit zur Weltmetropole der Philosophie avancierte – Schiller, Fichte und Hegel stehen dafür in besonderer Weise; Schopenhauer und Marx promovierten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts an der *Alma Mater Jenensis*, Schopenhauer 1813 und Marx 1841. Nietzsches Lebenslauf war von einer am-

bivalenten und tragischen Beziehung zu Jena und Thüringen (Tautenburg, Weimar) geprägt; von Gottlob Frege, dem in Jena lehrenden Begründer der analytischen Philosophie, erhielt Wittgenstein während seines Besuches an der Saale 1911 die Empfehlung, nach Cambridge zu gehen – eine wichtige Weichenstellung für die Philosophie des 20. Jahrhunderts; die ‚Keimzelle‘ der Frankfurter Schule entstand 1923 während eines Treffens in Geraberg, gelegen im ‚schöne Szenen bietenden Thüringerwaldgebirg‘ (Hegel). All diese Entwürfe und Denkungsarten haben die philosophische Szenerie der beiden vergangenen Jahrhunderte, ja das Zeitalter überhaupt gravierend mitgeprägt.

Die Zeit der Jenaer Philosophie in den Jahren von 1789 bis 1807 gilt als *die* philosophische Genieperiode ‚*since the days of Plato*‘: ‚Jena scheint wirklich im Reiche der Philosophie ungefähr die Rolle zu spielen, welche die Hauptstädte im Reiche der Mode zu spielen pflegen. Immer fängt in der Provinz die neue Mode an getragen zu werden, wenn sie eben in der Hauptstadt durch die neueste verdrängt worden ist. Und wenn im übrigen Deutschland eine neue Philosophie in die Zeit ihrer schönsten Blüte tritt, hat eben eine *neueste* in Jena ihren Frühling angetreten‘ (K. F. Forberg). Auch trafen sich der Fotograf und der Verfasser der Essays zum ersten Male an der Universität Jena, die den Namen von Friedrich Schiller trägt. So möge der vielleicht entstandene ‚Jena-Zentrismus‘ bei Fotos und Essays mit einem gewissen Verständnis behandelt werden.

Das Foto vom Königsberger Dom wurde dankenswerterweise von Vladimir Kurpakov (Kaliningrad) zur Verfügung gestellt und von Patrick Lakey technisch bearbeitet. Besonderer Dank für wichtige Hinweise und für die prüfende Lektüre geht an Ralf Beuthan (Seoul), Dieter Birnbacher (Düsseldorf), Marshall Brown (Seattle), Suzanne Dürr (Jena), Axel Ecker (Utzberg), Gottfried Gabriel (Konstanz), Günter Gersting (Göttingen), Erika Harenberg (Todtnauberg), Richard T. Gray (Seattle), Wolfgang Kienzler (Jena), Anton Friedrich Koch (Heidelberg), Johannes Korngiebel (Jena), Cecilia Muratori (Florenz), Tommaso Pierini (Pisa), Michael Quante (Münster), Werner Stark (Marburg), Renate Reschke (Berlin), Peter Villwock (Sils Maria), Wolfgang Welsch (Berlin) und Adrian Wilding (Erfurt).



Immanuel Kant

Der Mann nach der Uhr – Die philosophische Revolution des ‚großen Chinesen von Königsberg‘ und Weltbürgers Immanuel Kant

Vom Kantischen System und dessen höchster Vollendung
erwarte ich eine Revolution

Georg Wilhelm Friedrich Hegel

Wer dem menschlichen Geschlechte sagt: so weit, und weiter
nicht! hat ihm den Kopf abgesprochen.

Den Schlagbaum auf!

Theodor Gottlieb von Hippel

Am 4. Juli 1791 trafen sich der damals schon berühmte Immanuel Kant und der noch völlig unbekannt junge Johann Gottlieb Fichte vor der ehrwürdigen Domkirche in Königsberg – ein für die Philosophie der Neuzeit äußerst folgenreiches Treffen und sicher ein wichtiger Impuls für die Entstehung der Welt-Philosophie des Deutschen Idealismus aus dem Geiste des Kantischen Denkens. Im Anschluss an diese Gespräche in der ostpreußischen Stadt schrieb Fichte den *Versuch einer Critic aller Offenbarung*, gewidmet dem großen Königsberger, der dann im August 1791 auch bei einer Wanderung mit ihm über diesen philosophischen Erstling diskutiert und die Publikation befürwortet hatte. Man flanierte am Pregelflusse entlang, über den Philosophendamm, einer Promenade zwischen Wiesen und Gärten, zum Frischen Haff, vorbei an der Insel Venedig – Königsberg selbst wurde wegen seiner Brücken als ‚Venedig des Nordens‘ beschrieben. Die beiden Denker spazierten am Dom vorbei zum Brandenburger Tor mit herrlicher Aussicht auf die Stadt, ihre Um-

- ◀ Immanuel Kant spazierte gerne vorbei am Königsberger Dom. Dort befinden sich heute seine Grabstätte und ein Denkmal für den Philosophen.

[Königsberger Dom, Kaliningrad, Russland]

gebung und die Schiffe im Hafen. Die wie Rom auf einer Ebene mit sieben Hügeln gelegene, hanseatisch geprägte ostpreußische Hafen- und Handelsstadt mit ‚merkantilischer Rührigkeit‘, ein Völkergemisch mit protestantischer Dominanz wurde durch ihre Weltoffenheit und den Getreide-, Hanf- und Bernstein-Handel in alle Weltgegenden geprägt. Sie zeichnete sich auch als ein Zentrum der Literatur – der ‚Teufel der Dichtkunst‘ trieb in Gestalt eines von Hippel, Hermes und später eines Kleist und E. T. A. Hoffmann sein königsbergisches Unwesen – und durch ihren ‚Demokratismus der Bildung‘ aus. Auf der anderen Seite der Medaille standen erhebliche Armut, ein streng preußisch-militärisches Regime mit Prügel und Speißrutenlauf, eine unbarmherzige Justiz und rigide religiöse Strömungen. Kant und sein junger Gast schlenderten bis zum Haus des englischen Kaufmanns Robert Motherby und trafen dort weitere Kant-Vertraute, den bekannten Dichter Theodor Gottlieb von Hippel, den Philosophen Christian Jacob Kraus, den Professor Johann Ernst Schulz sowie die Brüder Jachmann; man mag über David Hume, Adam Smith und den kategorischen Imperativ debattiert haben.

Kants Lebensweg vollzog sich in der Spannung von Lokalatmosphäre und dem ‚elementarischen Gären einer Epoche‘. Er wurde 1724 in einer Handwerkerfamilie geboren, studierte ab 1740 an der *Albertina*, der Universität Königsberg, und veröffentlichte 1749 seine erste naturphilosophische Schrift im Anschluss an Leibniz. Ab 1748 musste er seinen Lebensunterhalt als Hauslehrer und Hofmeister verdienen und teilte darin das nicht leichte Schicksal seiner großen Fortsetzer Fichte, Hölderlin und Hegel. Nach 1754 begann er seine akademische Laufbahn an der Universität seiner Heimatstadt, verteidigte die Doktordissertation und brachte 1755 seine erste bedeutende Arbeit *Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels* heraus. Hier leuchtete die philosophische Genialität schon auf, mit einem schon früher beschriebenen Selbstbewusstsein: „Ich habe mir die Bahn schon vorgezeichnet, die ich halten will. Ich werde meinen Lauf antreten, und nichts soll mich hindern, ihn fortzusetzen.“

Der Philosoph erwies sich als erfolgreicher Dozent, zeigte sich als „witz- und anekdotenreicher Gesellschafter“, trat mit Eleganz, Charme und mitunter mit extravaganter Kleidung auf, ging ins Kaffeehaus, zum Wein und Billard, mit Johann Georg Hamann in die *Windmühle* zum bäurischen Abendbrot und disputierte mit dem Kollegen über seinen Aufsatz von 1764 über *Das Gefühl des Schönen und Erhabenen* und über David Hume. Für sein Geschäft ließ der

Buchhändler Kanter, der einige Schriften von Kant verlegt hatte, ein Porträt des Philosophen anfertigen, auch wohnte der Philosoph zeitweilig im Hause des Buchhändlers, in einem kulturellen Magnet der Stadt mit Kaffeehausflair.

Kant war von kleiner, schwächlicher Gestalt, aber seine Augen „wie vom himmlischen Aether gebildet, aus welchem der tiefe Geistesblick, dessen Feuerstrahl durch ein leichtes Gewölk etwas gedämpft wurde, sichtbar hervorleuchtete.“ (R. B. Jachmann) Er pflegte in diesen Jahren galanten Umgang mit der Damenwelt, etwa mit der Gräfin Keyserlingk. In einem Brief an Kant spielte eine Bekannte des Denkers in sexuell-unzweideutiger Weise auf die Uhr von Laurence Sternes *Tristram Shandy* an: Walter Shandy hatte es sich zur Angelegenheit gemacht, in genauen Abständen eine große Uhr aufzuziehen, und hatte „gleicherweise eine andere kleine Familienangelegenheit für denselben Zeitpunkt zur Erledigung angesetzt“ (L. Sterne). Und auch Maria Charlotta Jacobi schrieb: ‚nun gut, wir erwarten sie, dan wird auch meine Uhr aufgezogen‘. Der Königsberger hätte bis zu seinem vierzigsten Jahr vielleicht auch eine *Critica della donna pura* schreiben können.

Mitte der 1760er-Jahre wuchsen allerdings die Sorgen des Philosophen um seine Gesundheit erheblich, was zu einschneidenden Veränderungen seiner Lebensführung führte. Er entschloss sich mit hypochondrischer Genauigkeit zu einer ‚gewissen Gleichförmigkeit der Lebensart und der Gemütsbeschäftigung‘, Vorbild hierfür mag Kants enger Freund, der englische Kaufmann und Gelehrte Joseph Green, gewesen sein, der nach unabänderlichen Regeln und Maximen gelebt haben soll. Der Freundeskreis von Green und Kant ging R. B. Jachmann zufolge „so pünktlich um sieben Uhr aus einander, daß ich öfters die Bewohner der Straße sagen hörte: es könne noch nicht sieben seyn, weil der Professor Kant noch nicht vorbeigegangen wäre“. Der Protagonist Orbil in Theodor von Hippels Komödie *Der Mann nach der Uhr* (1765), der wohl Green nachempfunden sein mag, gilt als ein wahrer *whimsical man*, ähnlich Walter Shandy, welcher der Sklave der peinlichsten Pünktlichkeit geworden war: ‚der bunt angestrichene Gips-Abguß aller gelehrten und philosophischen Pedanterei‘ (Jean Paul). Die englische Uhr symbolisiert Ordnung und Rechtschaffenheit wie auch das Pedantische: Jeden Morgen um fünf vor fünf soll Lampe mit dem Ruf ‚Es ist Zeit‘ Kant geweckt haben. Der in der Komödie auftretende, Kant ähnelnde Magister Blasius erscheint in „stolzer Verstandesaufgeblasenheit“. Das Vorlesungsprogramm von Blasius entsprach wohl dem Kantischen von 1760/61 an der *Albertina*. Laut von Hippel hatte

Kants Philosophie „das Leben zu sehr unter dem Focus der Studierstube angesehen“. In von Hippels *Lebensläufen* tritt ein „Großvater Professor“ auf, der unübersehbare Ähnlichkeit mit Kant aufweist.

Der Philosoph diskutierte regelmäßig mit seinem Freund Green besonders über Rousseau und Hume. Es wird berichtet, Kant habe keinen Satz seiner *Kritik der reinen Vernunft* niedergeschrieben, ohne ihn vorher mit Green zu besprechen. Auch in diesen Jahren nahm Kant sein Mittagessen in einem Gasthaus ein, im Kaffee- und Gasthaus des Zornig in der Junkerstraße oder im Billard-Haus von Gerlach, mit Rot- oder Weißwein, er hätte wohl auch eine ‚Kritik der Kochkunst‘ (von Hippel) schreiben können, während der legendäre Diener Martin Lampe lange Zeit seinen Junggesellen-Haushalt führte. Kant nahm an literarischen Gesellschaften teil; Herder, Kraus und von Hippel zählten zu seinen Hörern an der Universität.

Die von der Forschung so bezeichnete ‚vorkritische‘ Periode seines Denkweges – einer seiner Königsberger Nachfolger Karl Rosenkranz spricht von den Propyläen, von der ‚heuristischen‘ Phase, Kant selbst von einem ‚Propädeutikum‘ – endet mit der Berufung Kants zum Professor *Ordinario der Logic und Metaphysic* am 31. März 1770, womit der ‚Königsberger Mandarin‘ zur Zierde der *Albertina* und in Berlin und in ganz Deutschland langsam berühmt wurde. Er begann mit der Arbeit an seiner *Kritik der reinen Vernunft*, einem Schlüsselwerk der modernen Philosophie, eine Arbeit, die ihn das nächste Dezennium weitgehend beschäftigte. 1781 hallte dieser Paukenschlag der Philosophie durch Europa – zunächst ohne viel gelesen und noch weniger verstanden zu werden –, 1787 erschien eine revidierte Fassung, im nächsten Jahrzehnt gefolgt von den systematischen Hauptwerken *Kritik der praktischen Vernunft* (1788) und *Kritik des Urteilskraft* (1790) – das die philosophische Denkungsart umstürzende dreiblättrige Kleeblatt des Transzendentalismus, eine „großartige Ausführung von Triumph zu Triumph bis zum Kulminationspunkt 1790“ (K. Rosenkranz). Damit avancierte Kant zu einem der wirkmächtigsten philosophischen Denker der Neuzeit. Kant kehrte „zuerst von Grund aus die Vorstellung um, nach welcher das Subjekt unthätig und ruhig empfangend, der Gegenstand aber wirksam ist: eine Umkehrung, die sich in alle Zweige des Wissens wie durch eine elektrische Wirkung fortleitete“ (Schelling).

Einige Gedanken der in einem Herkuleswerk von über 10 Jahren entstandenen *Kritik der reinen Vernunft* waren schon durch von Hippels Roman *Lebensläufe nach aufsteigender Linie* 1788 dem Publikum bekannt geworden,